Gottesdienst vom 7.4.2019 in Holderbank

„Vom Geist der Kraft, Liebe und Besonnenheit (2. Tim 1.7)“

Isch Glaube öppis für Schwächling? Eso häts scho vor guet 150 Jahr de Philosoph Friedrich Nietzsche behauptet. De Pfarrersssohn hät i sinere Ziit feschtgstellt: De Glaube liidi anere Erschöpfig. Alli Möglichkeite vom Christetum seged dureprobiert. Es seg Ziit für öpppis Neus. Er isch de Meinig gsi, de Glaube machi Mänsche zu Opfer, well er Wert wie Nächsteliebi und Mitleid is Zäntrum stelli. Er redt vonere «Sklavemoral», wo «guet si» id Nächi chämi vo dümmlich und liecht z’betrüge. Sone Haltig chäni nu Verachtig uf sich zieh.
Dem stellt er de Begriff vonere «Herremoral» entgäge, für Mänsche wo aktiv gstalte welled, Macht und Iiffluss welled usüebe. Doch das werdi vo de christliche Sklavemoral schlächt gmacht. Si hebi i de westliche Gsellschafte Oberhand überchoo.

Jetz sind sich Forscher durchuus uneinig drüber, welli vo dene beide Haltige denn de Friedrich Nietzsche bevorzugt hät. Und obwohl er en grosse Kritiker gsi isch vom dozmaö gläbte Christetum so isch er doch sis Läbe lang nie mit Gott fertig worde.

Doch au na hüt wird Glaube vo villne gliichgsetzt mit Schwächi oder mit Dummheit. Es git Manne, wo im Glaube en Find vo de Männlichkeit gseend, und wo drum d’Berüerig demit miided wie de Tüfel s’Weiwasser. D’Chilene ghöred nüme wie früener emal zu de grosse Player – zu de Institutione mit Macht und Ifluss – entsprächend chamer sich als Mitglied nüme i irem Glanz sünnele, sondern mues sich ehner defür rächtfertige, warum mer da na debii isch. Zuekunftsprognose zur Entwicklig vo de Chilene i de Schwiiz bruuched drüü Schlagwort, wo alli nöd unbedingt sexy sind: Ärmer – älter – weniger. Übersetzt: D’Chilene werded weniger Gäld ha, iri Mitglieder werded – wie d’Gsellschaft insgsamt – älter – und si werded schrumpfe, weniger Mitglieder ha.

Umso mee stellt sich d’Frag, warum mer dänn da na debi sii sell. Isch es nöd ehner so, dass mer es sinkends Schiff vor em Undergang verlaat? Vor dem Hindergrund lis ich de Bibeltäxscht, wo für hüt i de Reformierte Läsornig vorgschlage isch. Da drin heissts: *Lass doch das Feuer der Gabe Gottes, die durch die Auflegung meiner Hände doch in dir ist, wieder brennen. Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.*

Das isch en Uuschnitt us em 2. Timotheusbrief. Es isch en churze Täxscht im Neue Testamänt in Briefform. Als Absänder wird de Paulus aaggää – als Empfänger sin Schüeler und Mitmissionar Timotheus. Allerdings isch sich d’Bibelforschig zimli einig, dass de Brief nöd vom Paulus cha gschribe si, well er sprachlich und inhaltlich ganz andersch dehärchunt als die bekannte Brief vom Paulus a christlichi Gemeinde z’Korinth, z’Galatie, Thessaloniki und Philippi oder sin grosse Römberbrief.

Es isch aber i de Antike durchuus üeblich gsi, dass mer sich de Name vonere grosse Persönlichkeit usgleent hät, um de eigene Gedanke mee Gwicht z’gää. Au de Empfänger vo dem Brief isch dänn wohl chum de Timotheus.

Mer nimmt aa, dass de Brief öppe um 100 nach Christus gschribe worde sind – rund 40 Jahr nachdem de Paulus sini Brief gschribe hät.

Es macht de Iidruck, als heb sich di aafänglich Begeisterig über de Glaube gleit. De Briefschriiber redt vo Verzagtheit, wo sich breit macht. De Muet, d'Zueversicht sind verlore gange, irgendwie isch alles schlaff worde, ängstlich vilicht sogar, zögerlich, unentschlosse. Das fühlt sich nöd sehr attraktiv aa – ehner nach frömdschäme, wämer da würdi dezue ghöre. Für die Betroffene sälber tönts nach Lascht, nach Liide a sich sälber oder a de Ufgab, wo eim z'gross schiint. Nach Sälbstziifel oder Zwifel am Undernäme, wo mer sich vorgna hät. Eso chamer sich chum vorstelle, wie sich de christlich Glaube hät chöne über di nächste Jahrhundert immer mee usbreite und zunere prägende Chraft werde.

Nöd vo ungefähr rüeft de Briefschriiber grad druf abe de Empfänger dezue uf, er sell sich nöd schäme. Es isch ja öppis vom Schlimmste, wämmer öpperem debi zueluege mues, wie er sich für öppis schämt. Unsicherheit isch schwierig zum ushalte und si ladt dezue ii, zum en Mänsch verachte (wämmer sich nöd mitleidig dezue abelaat zum em hälfe – aber halt irgendwie chli vo obenabe). *«Schäme dich nicht Zeugnis abzulegen für unseren Herrn, auch nicht dafür, dass ich im Gefängnis bin, sondern ertrage für das Evangelium Mühsal und Plage in der Kraft Gottes.»*

Scham isch grundsätzlich es sinnvolls Gfühl: Si schützt eusi Intimität und die vo andere. Si setzt Gränze, hinderet dra, Regle z'überschrite. Scham würkt nach inne wie en Alarmglogge – und nach usse beschwichtiget si, wämmer en Fähler gmacht hät: Lueged, ich bi doch scho gnueg gstraft. Mer schämt sich aber au, wämmer s'Gfühl hät, mer gnüegi nöd. Vor allem Fraue schämed sich hützutags, well sie meined, sie seged z'dick, schlächti Müeter oder z'wenig sexy. Dänn isch Scham öppis, wo eim cha chrank mache.

Im Brief gaats um d'Scham, zu dere Glaubesgmeinschaft z'ghöre: «Schäme dich des Evangeliums nicht», ermuetiget drum de Briefschriber. Es isch ebe scho i de dozmalige Gesellschaft nöd sexy gsi, zu de Christe zghöre. Mer hät zunere Minderheit ghört, wo sich au kritisch güsseret hät. Standesunderschiid zwüschet riich und arm, Sklave und Freie, Fraue und Manne sind hinderfrogt worde – mer hät probiert als Gemeinschaft vo Gliichgstellte z'läbe. Und das isch offebar nach de Begeisterig vom Afang irgendwie peinlich worde.

Au dass de Paulus als prominänte Verträter vo dere Bewegig verschideni Mal is Gfängnis cho isch, hät de junge christliche Gmeinschafte nöd grad zu Asee verhulfe. D'Christe sind aageggt, händ mit irne Rede als öffetlichs Ärgernis gulte. All das mag verständlich mache, warum sich wohl nöd wenigi gschämt händ, zum Evangelium z'staa.

Debii, so erinneret de Briefschriiber, isch s'Evangelium doch di frohi Botschaft wo Mänsche mit Chraft erfüllt. Schiinbar häts emal e Ziit gää, wo au de Agsprocheni voll Freud für die frohi Botschaft vo Gott brännt hät. Wie es hells Füür, wo mer vo wiitem hät chöne gsee. Ohni sich defür z'schäme.

Underdesse isch das Füür zunere schwache Gluet worde. Doch wie uf em Herd ja au nöd de ganz Tag es hells Füür mues lodere, so isch durchus in Ornig, wänn d'Gluet zwüschetdure vor sich hii glimmt. Entscheidend isch, dass mer si dänn wieder zumene helle Füür entfacht, wänn mer e Flamme bruucht. Jetzt wär de Momänt dezue – jetzt, wo irgendwie die ganzi Chraft flöte gange isch.

Mer sell gsee, dass de Glaube kän Jammergsang isch. Im Gägeteil, holt de Schriber us: *Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.*

Chraft – das isch nöd irgend es Wort, sondern eis mit Power: Uf griechisch staat da «dynamis» - und mir verstönd das au i eusere Mundart. Öpper wo e dynamisches Ufträte hät, die gseet mer, dem lost mer zue, s'Gägeteil vomene Schwächling. Dynamit isch Sprängstoff – und Dynamis isch enstprächend Sprängchraft. Si setzt läbigi Prozäss i Bewegig. Es isch nöd en Chrampf, sondern e Chraft wo vo inne nach use drängt, en Energie, wo mer nöd nume us sich sälber schöpft, sondern i de Bible immer Chraft, wo eim vo Gott her gschänkt wird. En Geischt vo de Chraft, e Gab vo Gott! Würkt das jetzt na unattraktiv? Unschiinbar Äscheputtelhaft? Schwach?

Aber dänn chunt halt doch na d'Liebi dezue – und ebe nöd s'Wort für erotischi Liebi, sondern für e Liebi, wo eim mit allem cha verbinde, mit andere Mänsche und au mit sich sälber, mit Gott und allem Läbige und wohl sogar mit Pflanze und mit em ganze Dasii. Isch das jetzt unmännlich? Schwach? Piinlich? Vilicht scho es bitzli – wämmer sich orientiert am Massstab vo immer besser, grösser, gschnälller, mee. Doch i Verbindig mit de dynamische Chraft doch vilicht gar nöd so übel – und au es nötigs Korrektiv für das, wo allzu hüfig de Massstab isch.

Di dritti im Bund isch dänn d'Bsunneheit – es Wort wo uf Mundart echli quer im Muul liit. Es isch di griechisch sofrosyne und meint en überleiti Glasseheit, wo eim hilft, zum nöd vorgschnäll oder unüberleit entscheide oder handle. Si hät bi de griechische Philosophe e grossi Rolle gspillt und isch drum dozmal gsellschaftlich aaschlussfähig gsi. Für d'Bsunneheit hät mer sich nöd müese schäme – sondern bi de wichtige Lüüt chöne glänze.

Und hüt? Ich find, das wäri kei schlächts Programm für Christe und Christine. Mit dynamischer Chraft, Liebi zu allem Läbige und überleitem Tänke und Handle chönti mer durchuus hie und da d'Gluet uflodere laa,so dass d'Flamme vo de Frohe Botschaft vo Gott sichtbar würdi.

Doch wie isch dänn das mit dere Botschaft? Irgendwie isch si ja schochli i Vergässeheit grate. Was bedüütet si überhaupt? Das müested mer z'erscht wieder mitenand usgrabe und durebuechstabiere, bevor mer d'Gluet vom Füür wieder chönted uflodere laa. Es isch e Tradition, wo mer zwar irgendwie na euse Chind wiiter gänd – und doch sälber scho nüme so rächt wüssed, was mit ere afange. Doch interessanterwiis argumentiert au de bibschlischi Briefschriber mit de Tradition.

Er erinneret de Empfänger vom Brief nämli a sini Grossmueter und a sini Mueter, wo en Glaube ohni Hüchelei gläbt hebed. Er seit, er segi überzügt, dass de gliich Glaube, wo scho i dene beide läbig gsi seg, au im jüngere Briefempfänger läbig isch.

Da taucht ufs mal e ganzi Familietradition uf – gnauer e Tradition vo ufrächte gläubige Fraue. Und si werded erscht na mit irne Näme erwähnt, was i de alte biblische Schrifte scho ehner sälte isch. D'Grossmueter Lois und d'Mueter Eunike. Die beide händ d'Gluet vom Glaube ghüetet und über Gäneratione wiitergää. Mer mues also nöd bi Null afange, sondern chan aachnüpfe a das, was Mänsche vor eus gstärcht und i irem Läbe gleitet hät.

Oder entspricht das jetzt wieder de vermeintliche Schwächi, well da i dere Traditionslinie d'Manne fähled? Es heisst amene andere Ort, de ächti Timotheus hebi en jüdischi Mueter gha, wo christusgläubig worde seg und en griechische Vatter.

Wird dem Vatter vilicht d'Ehr erwise mit de Bsunneheit, wo ja die griechische Philosophe so höch ghalte händ? De Glaube vo de beide Urmüetere wo frei isch vo Hüchelei wär für Manne suscht au kei schlächti Grundlag. Ich verbinde demit, dass mer zu de eigene Überzügig staat – frank und frei useredt, grad so wie's im Taufspruch vom Alessio heisst: *Fürchte dich nicht! Rede nur und schweige nicht! Denn ich bin mit dir und niemand soll dich antasten und dir Böses tun.*

Eso chönt doch de Glaube wieder öppis vo sinere alte Chraft güne und s'Füür neu uflodere. Wänn jedi und jede sich mit dere Tradition verbindt und sich neu überleit, wo dänn de Geischt vo de Chraft, vo de Liebi und vo de Bsuneheit hüt läbit und würksam wett werde. Amen